Predigt Vier-Ordens-Treffen 2026, 3. Oktober 2026

Predigttext, zu verlesen erst in der Mitte der Predigt!

Mt 10,16-33*

16 Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die
Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne
Falsch wie die Tauben. 17 Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichten überantworten und werden euch geißeln in ihren Synagogen. 18
Und man wird euch vor Statthalter und Könige führen um
meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis. 19
Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorgt nicht,
wie oder was ihr reden sollt; … 20 Denn nicht ihr seid es,
die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch
euch redet. … 27 Was ich euch sage in der Finsternis,
das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr,
das verkündigt auf den Dächern. 28 Und fürchtet euch
nicht vor denen, die den Leib töten, aldoch die Seele
nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und
Seele verderben kann in der Hölle. … 32 Wer nun mich
bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch
bekennen vor meinem Vater im Himmel. 33 Wer mich
aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.

Verehrte Ordens-Damen, liebe Ritterbrüder, liebe Gäste, hier in Nürnberg gibt es eine Karl-Martell-Straße, an der die Erlöserkirche steht. In Regensburg steht am Haidplatz, pikanterweise wo er gezeugt wurde, ein Denkmal für Don Juan d'Austria und in Wien vor der Hofburg kennen Sie vielleicht das große Reiterstandbild für Prinz Eugen. Alle drei vollbrachten, was die Kreuzritter ab etwa 1100 im Heiligen Land vorhatten: Sie wollten die Vormacht des Islams über das christliche Europa abwehren. In der Seeschlacht von Lepanto waren drei Malteser-Galeeren maßgeblich beteiligt[1], unter Prinz Eugen kämpften ein Deutschmeister-Regiment[2] und einzelne Malteser-Ritter. – Merken Sie's? Das alles ist „nur" Geschichte. Aber kaum die Geschichte, mit der man heute zu punkten kann. Nun gut, ich fahre trotzdem fort: – Es kam die Aufklärung und dann war es grob gesagt Napoleon, der unseren Orden das Schwert aus der Hand nahm. Pars pro toto typisch ist hier die Geschichte des Johanniterordens: Er wurde Mitte des 19. Jh. als preußischer Wohlfahrtsorden wiedergegründet und eröffnete ein Hospiz in Jerusalem. Ähnlich lag die Motivation zur Gründung der Grabesritter auf katholischer Seite. Zu dieser Entwicklung und ihrem Ergebnis, also zu dem, was wir heute sind, stehen wir klar und fest. Das Schwert ist uns keine Versuchung mehr. Dennoch gehört – ich sage mal vorsichtig – der „Umgang" mit dem Islam zu unserer geschichtlich gewordenen DNA. Wir könnten darin für Kirche und Gesellschaft DIE Experten sein. Solcher Dienst stünde uns gut zu Gesicht.

Also: Wie gehen wir mit dem Islam um, der in Deutschland immer präsenter wird – durch sich selbst wie durch seine nicht-muslimische Lobby? - Hier wird das Kopftuch im öffentlichen Amt verlangt, dort der Schwimmunterricht versagt, da soll der Muezzin rufen, dort wird der Ramadan beleuchtet wie bei uns der Christkindlesmarkt und auch ein Kalifat wurde bereits lautstark auf offener

[1] https://www.um.edu.mt/library/oar/bitstream/123456789/52506/1/Malta_and_the_battle_of_Lepanto.PDF?utm_source=chatgpt.com

[2] https://www.franzludwig.de/wp-content/uploads/2010/02/FranzLudwigHochm.Regiment.pdf?utm_source=chatgpt.com

Straße gefordert. Schauen wir weiter: Westliche Metropolen wie Rotterdam, London, New York hatten oder haben muslimische Bürgermeister. Und wenn man die Wahl-Party der Linken gesehen und gehört hat, gehört Berlin bald auch dazu![3] – Aber ich will nicht unterkomplex werden. Jene Bürgermeister z.B. haben nicht im Sinn, ihre Städte in Kalifate zu verwandeln. Nicht alle Muslime vertreten denselben Islam. Klingt nach Binsenweisheit. Aber mittlerweile brandgefährlich ist bei uns die Naivität, die Trennung zwischen dem friedlich-guten Islam und dem böse-politischen Islamismus[4] löse bereits das Problem. Je tiefer sich heutige Muslime in den historischen Ursprüngen des Islam verwurzeln, desto stärker glauben sie, wie Mohammed die gesellschaftliche und politische Macht ergreifen zu müssen. Dieses „je tiefer – desto stärker“ schafft eine breite Grauzone, aus der viele Probleme entstehen. – Eine intellektuelle Aufklärung des Islam blieb bislang ein Nischenphänomen, aber Gottlob gibt es eine praktisch-praktizierte Aufklärung z.B. vieler türkischer Mitbürger, die ihren Islam - Atatürk gemäß - im Einklang mit unserem Grundgesetz leben. Doch auch sie geraten unter Druck des Islamismus – bis hinein in die Schulen. Trotz des Schocks von 9/11 vor genau 25 Jahren hat nicht der modern-liberale Islam, sondern der gefährliche Islamismus an Einfluss gewonnen. Wie konnte das geschehen? Wer hat das zugelassen? – Hielte ich jetzt hier einen Vortrag und keine Predigt, würde ich jetzt fortfahren mit dem verhängnisvollen Bündnis von Links- und Islam-Radikalen, dem sog. „Islamogauchisme“[5]. Was beide verbündet ist die gemeinsame Feindschaft gegen den freien Kapitalismus und die gemeinsam erzählte, vermeintliche Schuldgeschichte des christlichen Westens. #Dekolonialisierung. Dieses Bündnis will Kritik und Widerstand gegen den Islamismus als „rassistisch“ und „islamophob“ brandmarken. Davon dürfen wir uns nicht einschüchtern lassen! Und ebenso wenig sollten wir der

[3] https://www.youtube.com/shorts/Twfo4Cdc7yQ
https://www.youtube.com/shorts/o0Hr1C3sjOA
[4] Seidensticker, Islamismus, 5. Aufl., 2023.
Manea, Der alltägliche Islamismus, 2018.
Schröter, Links, Rechts, Islamistisch, 2026.
[5] https://www.nzz.ch/meinung/islamogauchismus-warum-sich-islamisten-und-linke-immer-naeher-kommen-ld.10003469

Naivität mancher kirchlicher Kreise nachgeben, die unterschiedslos allem Muslimischen nur mit Vorschuss-Vertrauen und Faszination für „das Fremde“ begegnen. Die überschwängliche Freude von Berliner Kirchen und Diakonie über die Wahlsieger vom 20. September[6] wird sich bald einem harten Realitätscheck stellen müssen. Vor lauter AfD-Abgrenzung werden da Antisemitismus, Enteignungswille und Polizeiabbau wohlwollend oder blind ignoriert. – Da können wir froh sein, dass Politiker wie unser Bruder und Staatsminister den Feinden unserer Freiheit **nicht** mit christlicher Nächstenliebe, sondern mit **ebenso** christlicher Gesetzes**härte** begegnen. Mit Schuldkomplex, Nächstenliebe und Vergebungsbereitschaft lässt sich kein Staat halten. Das wusste auch Jesus, wenn man genauer hinsieht, nur wollte er keinen Staat machen, sondern das Reich Gottes. Für dieses Reich zog er durchs Heilige Land und genau dafür hat er auch seine Jünger ausgesandt. Und er sendet eben auch uns heute - in diese Welt, in der wir Islam wie Islamismus immer häufiger begegnen. Wie rüstet unser Herr Jesus Christus uns dafür aus? - Ich lese aus Jesu Aussendungs-Rede an die Jünger bei Matth. im 10. Kapitel: … *[Textauszug oben]*

Also ritterlich bleibt unser Auftrag – auch ohne Schwert oder staatlichen Auftrag – ritterlich nämlich, was Rückgrat und Mut betrifft. Jesus schickt uns als die Schwächeren in die Begegnungen mit Nicht-Christen, und das sind ja beileibe nicht nur Muslime. Die Waffen, die er uns lässt, sind das Wort, das Bekenntnis und der Geist. Ein ungleicher Kampf! So will es Jesus. Wenn der andere zu Stahl und Sprengstoff greift, sind wir weg. Darin sind wir mit den Islamisten einig: Diese Welt hier ist nicht das Höchste und Letzte. Aber während der machtbewusste Islam folgert: Weil uns das Paradies gehört, müssen wir auch die Welt beherrschen, folgern wir mit Christus:

---

[6] https://www.ekd.de/berliner-bischoefe-menschen-stimmen-fuer-vielfaeltige-hauptstadt-98048.htm
https://www.welt.de/debatte/plus6ab63d1a18772248192d49d8/extremismus-wenn-christen-den-sieg-der-linken-in-berlin-bejubeln.html?cachebuster=true
https://evangelische-zeitung.de/berliner-bischoefe-menschen-haben-fuer-vielfaeltige-hauptstadt-gestimmt/

Weil uns das Reich Gottes bestimmt ist, können wir die Welt zur Not *lassen*. Der große evangelische Theologe Rudolf Bultmann nannte das genauso wie zuletzt Papst Benedikt „Entweltlichung“[7]. **Wenn** wir unser Leben einsetzen, dann nicht **gegen** die Ungläubigen, sondern **für** unser Bekenntnis, das diese Welt überwinden wird.
„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36), sagt Christus, und: „in der Welt habt ihr Angst“; wörtlich: Bedrängnis; „aber seid getrost, ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16,33) In diesem Sieg also liegt unsere Entweltlichung – und die ist der Unterschied zum Islam.
So – nun gibt es bei uns im Westen ein Problem: Seit Aufklärung und zunehmender Säkularisierung ist Religion, v.a. aber das öffentliche Bekenntnis mehr und mehr in Misskredit geraten; in Europa noch weit mehr als in Amerika. Man darf schon Religion haben, aber vor anderen, auch in der Öffentlichkeit, sollte man das außen vor lassen. Der Normal-Mensch ist säkular; wer „noch“ christlich ist, hat das „hinterm Berg“, also privat zu halten, wenn er nicht hinter vorgehaltener Hand in die Ecke der „Spinnerten“ verräumt werden will. - Ich erzähle Ihnen ein Beispiel aus meinem Orden: Vor wenigen Jahren hatten die Johanniter den Plan, in München ein Gymnasium zu gründen. Jahrelang wurde das verfolgt; schließlich gab es sogar schon einen Direktor – aber keine Immobilie, - und daran scheiterte letztlich alles. Aber es gab schon Arbeitsgruppen, die alle möglichen Details besprachen, - wie gesagt: Das Pferd wurde da kräftig von hinten aufgezäumt. Ich nahm einmal an einem Gespräch dazu teil, wie der Glaube an dieser Schule gelebt werden solle, und sagte: „Wenn wir als christlicher Orden schon eine Schule bauen, sollte die auch ein extra Kapelle haben, und zwar kein so überreligiöses Ding wie an Flughäfen, wo man nichts und alles glauben kann, sondern eine dezidiert christliche Kapelle.“ Da wurde mir sofort entgegengehalten: Jaaa, wenn wir unseres Glaubens sicher seien, dann könnten wir doch die Größe und Großzügigkeit zeigen, auch andere Religionen in unserem Raum

[7] z.B. Bultmann, Neues Testament und Mythologie, KuM 1, S. 29 – und weit öfter. - Papst Benedikt XVI.: Freiburger Rede 2011.

beten zu lassen. – Klingt gut, oder? Es klingt so – bewundernswert reif! Ich glaube, ich bin damals auch sofort verstummt. – Aber woher kommt diese „überlegene“ Haltung eigentlich? Von der Aufklärungs-Philosophie des 18. Jahrhunderts sprach ich schon; aber hier wirkt noch eine jüngere Philosophie: Allzu viele – auch in den Kirchen – sehen eine böse Versuchung gerade **darin**, Hell von Dunkel, Wahrheit von Lüge **abzugrenzen**. Das sind die, die auf der Welle der sog. „French Theory“ reiten, also der Philosophie des französischen Dekonstruktivismus. Da heißt es: Begriffe wie „Wahrheit“ und erst recht „Offenbarung“ schaffen nur Abgrenzung und Macht. So etwas wie Wahrheit gibt es gar nicht, es gibt nur diverse Sichtweisen und identitätsstiftende Narrative. Und je absoluter die daherkommen, desto menschenfeindlicher sind sie. Deshalb wäre es doch bitte-schön peinlich, wenn wir den islamischen und erst recht islamistischen Absolutheitsanspruch mit der selben toxischen Denke begegneten. Nein, gerade wir sollten doch sehen, dass diese gruppenverbindenden Narrative alle gleich viel wert sind. Und Integration dürfe bitteschön nicht heißen, das Fremde zum Eigenen zu machen, das wäre Unterdrückung. Das Fremde muss um seiner Würde willen fremd bleiben dürfen. Und das bedeutet wieder: Willkommenskultur ohne Vorbedingungen. Publiziert hat das Jacques Derrida in den 90er Jahren[8], Politik geworden ist es bei uns spätestens seit 2015. Ohne, dass das allen bewusst sein dürfte, prägt dieses Denken Politik, Medien und gesellschaftlichen Mainstream mittlerweile fast totalitär. So verflüchtigt sich alle Wahrheit in neusozialistische Melodien eines Rattenfängers von Hameln; nur dass die Kinder, die ihm betört folgen, nun auch noch herrschen wollen über die daheimgebliebenen Eltern – und das wären wir. Aber wir halten dagegen mit Kol 2,8: „Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Betrug, nach der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt und nicht Christus gemäß.“ Christus gemäß ist eben das Bekennen. Aber das

[8] Kurzeinführung zu Derrida: https://www.philomag.de/artikel/derrida-und-die-dekonstruktion. – Derrida, Das andere Kap (*L'Autre Cap)*, 1991; ders., Kosmopoliten aller Länder, noch eine Anstrengung! (*Cosmopolites de tous les pays, encore un effort!)*, 1997.

Verstummen in vermeintlicher Neutralität ist nicht Toleranz; es ist Rückzug und Feigheit, es ist die Verweigerung, Christus einen eindeutigen Platz zu geben. – Märtyrer!, dh. Zeugnis-Geber, wären wir als Ritter, und überhaupt als Christen, wenn wir – nicht für den staatlichen, aber für den Bereich der Kirche und kirchlicher Einrichtungen sagten: **Wir** glauben an Christus. Wer kommen mag, ist willkommen, auch wenn er oder sie nicht Christ ist. Aber bei uns ist Platz nur für **einen** Glauben. Wer etwas ande-res glaubt, den tolerieren wir in unserer Mitte, aber wir heißen einen anderen Glauben weder für gut noch richtig. Toleranz ist kein Glaube **über** den Religionen. Und die aufgeklärte Vernunft steht nicht – wie in Lessings „Nathan“ – über der Offenbarung Gottes.
Was Christus von uns will, das sagt er hier in seiner Jüngerrede auch uns sehr klar: Wir sollen uns stellen, hinstellen und sagen, dass wir an IHN glauben. Und er lässt uns darin ja nicht allein, sondern spricht uns sehr konkret die Hilfe des Hl. Geistes zu. Wir sind in der Konfrontation nicht auf uns selbst gestellt. Wir brauchen keine ausgeklügelte Kommunikationsstrategie, sondern Mut.

Es geht da ja normalerweise nicht um dramatischen Märtyrertod. Viel häufiger ist doch die Versuchung einer opportunistischen Abwägung: Wenn ich jetzt deutlich mache, dass ich mich zu Christus halte – ja mehr noch: Wenn ich abgrenzend klarmache: Hier, an diesem Ort, für den ich Verantwortung trage, gilt Christus und kein anderer Glaube, keine andere Offenbarung und schon gar keine Neutralität! – wer, der mir wichtig ist, - wer, von dem ich abhängig bin, - wer, den oder die ich beeindrucken will, würde die Stirn runzeln? Würde spöttisch lächeln? Würde mich in ein unangenehmes Gespräch aufs Glatteis führen? – Wer würde mit mir in Streit geraten, mich als intolerant beschimpfen, oder gar mich bedrohen oder angreifen? – Wenn wir in solchen Abwägungen drinhängen, hilft nur die Vaterunser-Bitte: Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen! Da gilt es dann, die peinliche, gar selbstgefährdende Eindeutigkeit zu wählen und wie die „Taube ohne Falsch“ die Wahrheit hinauszuposaunen von den Dächern – inmitten der unchristlichen Welt. Ein einfaches Mittel, sich selbst zum Bekenntnis zu „überlisten“, wäre, wenn Sie,

liebe Schwestern und Brüder, in Meinungsgesprächen Ihren Satz beginnen mit: „Also als Christ meine ich …“ Das wäre klug wie die Schlange! Damit überlisten wir nicht den Moslem, sondern den alten Adam in uns.
Wenn wir uns all dies klargemacht haben, lassen sich doch Konsequenzen wie Früchte pflücken – auch für unsere zumindest kulturell im Christentum wurzelnde Gesellschaft: Wenn Sexualkunde und Sport aus den öffentlichen Schulen verdrängt werden sollen, wenn Lehrerinnen mit Kopftuch Mädchen mit Kopftuch unterrichten sollen und damit das Frauen-Verstecken Konsens wird, wenn Zuckerfeste in kirchlichen Kindergärten aus lauter Menschenfreundlichkeit neben Weihnachten und Ostern stehen, sodass kein getauftes Kind mehr zwischen Eigenem und Fremdem unterscheiden kann. Wenn Christenkindern im Ramadan das Pausenbrot „madig“ gemacht wird - und selbstverständlich, wenn die Scharia über Grundgesetz und Gesetz gestellt wird, dann haben wir das - als **Bürger** zu bestreiten, als **Christen** mit freiem Bekenntnis anzufechten und als **Politiker** zu bekämpfen. – Als christliche Ritter sind wir Vorreiter. Nein, wir bekämpfen nicht den Islam, auch nicht den Islam in Deutschland. Aber wir bücken uns auch nicht in feigem Gehorsam vor dem Götzen der Gleichmacherei. Sondern – mit Mut, aber ohne Schaum vor dem Mund – stärken wir dem Christentum den Rücken; da wo es noch steht.
So - sehen wir demütig unserem Lohn entgegen: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.“
Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher